

Klimawunschdenken scheitert an der Wetterwirklichkeit!

geschrieben von Wolfgang Müller | 29. November 2014

Die UN-Klimagipfel-Konferenzen werden nach ganz bestimmten Ritualen zelebriert und folgen einer wohl durchdachten Aufmerksamkeits-Dramaturgie. Um die Menschheit insgesamt emotional auf die Tragödie „Klimakatastrophe“ einzustimmen, müssen die Klimaregisseure als Produzenten des „Zeitgeistes“ ein Untergangsszenario entwickeln, das alle Menschen gleichermaßen anspricht, aufrüttelt und betroffen macht. Klima-Opfer und Klima-Täter müssen eins werden, sich schuldig fühlen und zur Sühne bereit sein. Die Welt wird eigens dazu in ein globales Theater verwandelt, auf dessen Bühne das Stück „Klima-Apokalypse“ aufgeführt wird. Da es sich um keine Uraufführung handelt, müssen die „Klimaexperten“ wie die Filmproduzenten sich stets neue Reize ausdenken, um das Publikum in einen Zustand permanenter Angststarre zu überführen. Die Angst muss so überwältigend „wirklichkeitsnah“ sein, damit eigenes Denken ausgeschaltet wird und man sich bedingungslos seinen „Klimarettern“ ausliefert.

Die Vorbereitung gleicht einem Trommelwirbel, der das Publikum fasziniert von den Sesseln reißt. Bereits im Vorfeld muss für eine entsprechende Stimmung, für ein „Gänsehaut-Feeling“, gesorgt werden, wie es in der modischen Wettersprache heißt. Daher versammelte sich der Weltklimarat IPCC höchstpersönlich am 2. November 2014 in Kopenhagen, damit dem Lima-Gipfel das Scheitern des Kopenhagen-Gipfels 2009 erspart bliebe. Doch was inszenierte IPCC? Die Angst vor der Zukunft und die Sucht nach dem Augenblick, dem Erhalt des Ist-Zustandes nach dem Motto: Wenn wir wollen, das alles bleibt, wie es ist, dann ist es nötig, dass alles sich ändert! Sind wir zur Änderung nicht bereit, dann drohen schwerwiegende, unumkehrbare Folgen. „Alles, was wir brauchen, ist der Wille zur Veränderung“, so der IPCC-Vorsitzende Rajendra Pachauri, denn „wir haben die Mittel, um den Klimawandel zu begrenzen“.

Wie immer wurden die Medien als Nachrichtentransportvehikel eingespannt. Die Medien erfuhren nichts Neues, sondern nur die Synthese aus drei vorausgegangenen Klimaberichten. Unkritisch verbreiteten sie alles, was ihnen erzählt wurde. Selbst die Neue Zürcher Zeitung schrieb am 2. November 2014 zu den bereits beobachtbaren Auswirkungen: „Treibhausgase legten sich wie eine Glasglocke über die Atmosphäre und verhinderten, dass die Erde Wärme ins All abgibt“. Danach dürfte es jetzt, wo wegen der Vegetationsruhe und der Heizperiode der CO₂-Gehalt der Luft steigt, bei nächtlichem Aufklaren keinen Bodenfrost mehr geben. Es dürfte auch keine berührungslosen Temperaturmessungen der Erdoberfläche mittels Wärmebildkameras von Satelliten mehr geben. Doch nichts dergleichen wurde und wird beobachtet! Müssen Journalisten nicht morgens nach klarer Herbstnacht das Eis von ihren Autos abkratzen? Macht sie das nicht stutzig oder haben sie beheizte Tiefgaragen? Wenn nicht sollten sie die Mahnung des SPIEGEL-Chefredakteurs und WELT-Herausgebers Stefan Aust

beherzigen, der bei der Verleihung des „Georg-August-Zinn-Preis“ durch die hessische SPD sagte: „Journalismus muss offizielle Versionen hinterfragen, ohne sich dabei in Verschwörungstheorie zu verlieren. Dabei ist Hartnäckigkeit gefragt.“

Doch davon ist in der medialen Wirklichkeit nichts zu spüren. Wenn es um die „Klimapolitik“ geht, sind die Journalisten kritikunfähig. Alles, was an Klimamärchen und Klimadrohungen von den Vereinten Nationen, der Weltbank oder Forschungsinstituten in die Welt hinausposaunt wird, wird wie „Wahrheiten“ behandelt und unkritisch verbreitet. Investigativ-Journalismus scheint es nur zu geben, wenn zur „Jagd auf Personen“ geblasen wird und es um das Aufdecken und Aufspüren von deren Fehlverhalten geht.

Auch die Weltbank mischt sich aktiv in die Klimapolitik ein!

Kaum hatte sich der durch den Weltklimarat erzeugte Sturm im Medienwald gelegt, da meldete sich die Weltbank zu Wort. Doch diese dachte nicht selbst, sondern ließ denken. Die Denkfabrik war das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Es schrieb in einer Pressemitteilung „Der neuen Normalität ins Auge sehen“ am 23. November 2014: „Wetterextreme wie Hitzewellen, die bislang ungewöhnliche Ereignisse waren, könnten bald die neue Normalität sein.“

Das PIK war so auf das sommerliche Lima konzentriert, dass es vergaß, dass wir auf der nördlichen Hemisphäre dem Winter entgegen gehen. Wenn „Wetterextreme wie Hitzewellen“ bald die neue Normalität seien, dann gelte dies auch für „Wetterextreme wie Kältewellen“. Dieser Umkehrschluss ist wohl erlaubt. So wird ja auch die Zunahme von Hochwassern wie Dürren stets in einem Atemzug genannt. Und prompt zeigte das Wetter, dass es autonom ist und sich einen Dreck um das Klimagerede kümmert. Doch was hatte das PIK der Weltbank zu bieten? Es war eine Summe von Uralt-Klamotten, im neuen Sprachgewand. Eine gewisse dialektische Kunstfertigkeit kann man dem PIK nicht abstreiten. Da lesen wir: „Die Folgen für die verschiedenen Regionen sind extrem unterschiedlich, ... kaum eine Region

ist von den Folgen des Klimawandels ausgenommen und das Risiko für die Menschen ist dort am größten, wo mehrere Klimafolgen zusammenwirken.“

Sind Sie nun schlauer?

Doch das PIK zieht noch einen Erkenntnis-Joker aus dem Ärmel:

„Risiko-Analyse: Klimafolgen treffen vor allem die Armen der Welt“.

Wieder eine nichtssagende Floskel ohne jedweden konkreten Hinweis, wo überall die „Armen der Welt“ wohnen. Diese gibt es nämlich überall, auch in den Industriestaaten. Doch da gibt es keine Armen mehr, nur noch das Prekariat! Und so ruft auch der Direktor des PIK, Hans Joachim Schellnhuber aus: „Dem Klimawandel zu begegnen ist eine Frage der Vernunft, aber auch eine Frage der Gerechtigkeit.“ Welcher Vernunft? Hätten unsere Vorfahren auf den Klimawandel gewartet, um ihm zu begegnen, sie wären längst

ausgestorben. Nein, sie passten sich dem Wetterwandel an, soweit es ging. Sie handelten in der Reihenfolge „Sinne – Verstand – Vernunft“. Sie waren lebensstaugliche Pragmatiker, keine idealistischen Theoretiker, und haben sich den natürlichen Randbedingungen, die durch das Wetter bestimmt wurden, geschickt angepasst, wo auch immer sie auf der Welt lebten. Das Wetter kennt keine „Gerechtigkeit“, keine „Gleichheit“, sondern eine in stetem Wandel begriffene Vielfalt! Es gehorcht der „Natur“ und diese wiederum gehorcht nicht dem „Menschen“!

Das Wetter fragte auch nicht den „mächtigsten Mann“ der Welt, den amerikanischen Präsidenten Barack Obama, ob es so früh rund um die Großen Seen einen Wintereinbruch inszenieren und Teile der USA unter meterhohen Schneemassen begraben dürfe. Machen wir ein kleines

Rechenspiel und nehmen wir an, dass rund um den Bundesstaat Michigan eine Fläche von 500 000 km² mit einer Schneedecke von nur 50 cm bedeckt worden sei. Wie viel Energie müsste aufgebracht werden, diesen Schnee zu schmelzen und was würde das kosten?

Nun zur Berechnung: 50 cm Schnee auf einer Fläche von 500 000 km² ergeben 250 Milliarden m³ Schnee. Bei einem mittleren Gewicht von 0,2 kg für Frischschnee ergibt sich ein Gesamtgewicht von 50 Billionen Kilogramm. Zum Schmelzen von 1 kg Schnee sind 80 Kcal notwendig. Für das Schmelzen des gesamten Schnees sind 4000 Billionen Kcal nötig. Dem entspricht eine Energie von 4,8 Billionen Kilowattstunden. Nehmen wir nun an, der Preis für eine Kilowattstunde Strom betrage 25 Cent, also 1 € für 4 Kilowattstunden. Man müsste also

insgesamt 1,2 Billionen EURO aufbringen, nur um den Schnee „weg zu heizen“. Zum Vergleich: Der Bundeshaushalt 2014 beträgt knapp 300 Milliarden €. Doch das macht das Wetter ganz kostenfrei. Doch dieser Wohltat sind wir uns nicht bewusst! Die Leistungen des Wetters sind nicht bezahlbar und deswegen ist es auch nicht machbar.

Und nun gehen wir noch einen Schritt weiter. Der Schnee fällt ja vom Himmel. Er muss aber zuerst dorthin hochgehoben werden. Das geht nur über die Verdunstung. Und zur Verdunstung von 1 kg Wasser benötigt man 600 Kalorien. Die Verdunstung benötigt das 7,5-fache an Energie, welche das Schmelzen erfordert. Und nun rechnen Sie mal aus, was die Verdunstung kostet! Das aber wäre eine Aufgabe für die Weltbank, um deren Großmannssucht zu dämpfen. Könnte die Menschheit die

Energie aufbringen, um pro
Quadratmeter der 510 Millionen km²
Erdoberfläche pro Jahr 1000 Liter zu
verdunsten? Und könnte sie diese
astronomischen Summen auch bezahlen?

**„Grüner
Klimafonds“ – Geld
zum Kampf gegen
den Klimawandel?**

**Angesichts der
soeben
vorgestellten
Zahlen grenzt es**

**schon an bodenlose
Einfalt und
Torheit, stolz
seitens der
Politik zu
verkünden, dass 10
Milliarden US-
Dollar (knapp 8
Milliarden €) bei
einer
Geberkonferenz in
Berlin für den**

Grünen Klimafonds (GCF)

zusammengekommen

sind, um ab 1.

Januar 2015 dem

Klimawandel

Einhalt zu

gebieten. Mit

diesem Geld soll

der „GCF“ Projekte

finanzieren, mit

denen der

**Klimawandel
verlangsamt werden
soll. Sollen damit
Beruhigungsspielen
gekauft werden, um
über eine
Verlangsamung des
Klimawandels das
Wetter
einzuschläfern und
so Wetterextreme
zu verringern?**

**Deutschland hat
für diesen
Klimafonds
Zuschüsse in Höhe
von 750 Millionen
Euro zugesagt, wie
die Allgemeine
Zeitung Mainz am
21. November 2014
(„Geld im Kampf
gegen den
Klimawandel“)**

berichtet.

**Aus allen Ecken
klingen die Klima-
Gebetsmühlen. So
klagt der Chef des
in Bonn ansässigen
UN-Umweltprogramms
UNEP, Achim
Steiner:**

**„Andauernde
Emissionen von
Treibhausgasen**

**werden zu einem
noch wärmeren
Klima führen und
dem verheerenden
Effekt des
Klimawandels
verschlimmern.“ An
Klimarettern
mangelt es nicht.
Hier glaubt jeder,
sich mit Nichts
qualifizieren zu**

**können, wenn er
nur laut
medienwirksam
ruft: „Ich will
mehr!“ Genauso
machten es die
sieben
Ministerinnen und
Minister für
Umwelt und Energie
der Länder
Nordrhein-**

**Westfalen,
Schleswig-
Holstein,
Niedersachsen,
Bremen, Baden-
Württemberg,
Rheinland-Pfalz
und Hessen. Sie
glaubten
„Klimaschutz-
Lücken“ im
Aktionsprogramm**

**Klimaschutz 2020
und im Nationalen
Aktionsplan
Energieeffizienz
entdeckt zu haben
und fordern die
Bundesregierung
auf, beide
Entwürfe, die am
3. Dezember 2014
im Bundeskabinett
verabschiedet**

**werden sollen, mit
noch
„wirkungsvolleren
Maßnahmen“
auszustatten.
Bei Licht
betrachtet sind
alles nur hohle
Phrasen und leere
Worte, die nichts
am Wetter und
seinem Wandel**

**ändern werden. Es
ist ein
politischer
Schaukampf, bei
dem Jeder Jeden
mit wohl
klingenden Phrasen
übertrumpfen will,
um als besserer
Klimaschützer da
zu stehen. Den
Gipfel an**

**klimapopulistische
m Verhalten
erklohm**

**Bundesumweltminist
erin Barbara**

**Hendricks mit
ihrer Kampagne**

**„Zusammen ist es
Klimaschutz“, die
sie ausgerechnet
am 11. November
2014 vorstellte**

**und mit einem Etat
von 1,5 Millionen
Euro ausstattete.
Ihre zentrale
Botschaft an die
„junge,
internetaffine
Jugend“ ist:
„Klimaschutz
braucht alle.
Jeder kann seinen
Beitrag leisten.**

**Schon ganz
einfache Dinge
können helfen.
Getreu der Devise:
Zusammen ist es
Klimaschutz.“**

**Barbara Hendricks
Verhalten
entspricht dem,
was Herrmann Lübbe
bereits 1987 in
seinem Buch**

**„Politischer
Moralismus – Der
Triumph der
Gesinnung über die
Urteilskraft“
beschrieb. Er
konstatierte, dass
die Neigung zum
„Öko-Terror“
wächst. War diese
Neigung damals
noch auf die**

**„Grünen“
beschränkt, so hat
sie heute alle
Parteien
infiziert, so dass
diese zwar
konkurrierend aber
doch gemeinsam an
der Zunahme des
„Öko-Terrors“
arbeiten, zu
Lasten aller**

**Bürger, denn diese
sind
schicksalshaft in
das Parteiensystem
eingebunden. Noch
triumphiert die
Gesinnung, der
Wille zum
Klimaschutz, über
die Urteilskraft,
die sich dem
Verstand**

**gehorchend der
Übermacht des
Wetters beugt und
in dem wirksamen
Schutz vor dem
Wetter und seinen
Unbilden den
wirksamsten
Lebensschutz
sieht.**

**Richten wir in
Zukunft unsere**

**Klimawünsche an
das Wetter.**

**Vielleicht erbarmt
es sich unser!**

Empfehlung von

Professor Dr. Hans

Joachim

Schellnhuber an

COP20!

Zum am 1.

**Dezember
beginnenden UN-
Weltklimagipfel
in Lima gab das
PIK am 28.**

November 2014

folgende

Empfehlung

ihres Chefs

heraus: „Zwei

große

Herausforderung

**en bestimmen
das 21.
Jahrhundert –
die Gefahr
katastrophalen
Klimawandels
und die
unerträgliche
Kluft zwischen
den Reichen und
den Armen der
Welt. Diese**

**größten
Herausforderung
en für den
Frieden sind
eng miteinander
verbunden.
Klimafolgen wie
zunehmend
verheerende
Wetterextreme,
regionale
Wasserknappheit**

**oder Missernten
treffen jene am
härtesten, die
am wenigsten
Mittel haben,
dies alles zu
bewältigen.
Ohne ein Mehr
an globaler
Gerechtigkeit
kann der
Klimawandel**

**nicht
eingedämmt
werden; und
umgekehrt kann
ohne die
Reduktion der
Treibhausgase
keine
Gerechtigkeit
geschaffen
werden. Die
Stabilisierung**

**des Klimas und
die Bekämpfung
der Armut sind
im Wesentlichen
ein und
dasselbe.“**

**0 heilige Einfalt!
Glaubt der Chef
des PIK, dass ohne
CO₂-Emissionen die**

**Wüsten und
Halbwüsten dieser
Erde verschwinden
und bei**

**Temperaturen von
überall 15 Grad
überall 1000 mm**

Regen niedergehen?

Da zitiere ich

lieber die

Genesis, 8:22: „So

lange die Erde

***steht, soll nicht
aufhören Saat und
Ernte, Frost und
Hitze, Sommer und
Winter, Tag und
Nacht.“*** Unsere
Vorfahren waren
klug, sich an
diesen
Randbedingungen zu
orientieren!
Oppenheim,

im November

2014

Diplom-Meteorologe

Dr. phil. Wolfgang

Thüne